

**In Brüssow summt es oder: „Tote Hose? Fehlanzeige!“
Sozialraumbeschreibungen – eine Chance zur Aktivierung und
zur Bearbeitung von „weißen Flecken“**

Ein Mord wirft seine schwarzen Schatten auf die kleinstädtische Idylle von Templin. Die vermeintliche Insel der Glückseligen erscheint plötzlich als Fremde, von der die meisten politischen Akteure nichts oder nur wenig wissen, zumindest wenn es um das Klima und Gefährdungen für die Demokratie geht.

Im Ergebnis der Gemeindegebietsreform entsteht am nördlichen Zipfel der Uckermark die Gemeinde Uckerland, zusammengeschlossen aus elf Ortsteilen, die bisher eigenständig für sich standen. Die neu gewählte Bürgermeisterin sucht nach Zugängen und will Identität stiften.

In Brüssow – nahe der Grenze zu Mecklenburg-Vorpommern – will ein junger Pastor Menschen zusammenbringen, über die Grenze der Kirchgemeinde hinaus. Will die Vereine, die jeder für sich viel machen, motivieren, miteinander zu arbeiten, miteinander zu reden, das – wie man so schön sagt – „Große Ganze“ der kleinen Stadt in den Blick zu nehmen. Vielleicht braucht man einen Menschen, der alles koordiniert und vernetzt?

Drei ganz unterschiedliche Standorte und Ausgangsproblemlagen. Angefragt um Beratung und Unterstützung, versuchten wir an allen drei Standorten mit unseren Auftraggebern herauszufinden, wo ihre Bedarfe liegen.¹ Rückblickend können wir sagen, dass es bei aller Unterschiedlichkeit der Ausgangssituation eine Gemeinsamkeit gab: den Wunsch danach, mehr zu erfahren über die Situation und die Befindlichkeiten der Menschen vor Ort, über ihre Wahrnehmungen und Wünsche, an allen drei Standorten hatten die Auftraggeber den Wunsch nach Veränderung.

Ausgehend von unseren Erfahrungen und den Erfahrungen anderer Kollegen aus dem MBT konnten wir in der Beratung auf die Möglichkeiten einer

¹ Für die wissenschaftliche Beratung und Unterstützung in der Arbeit mit Sozialraumbeschreibungen bedanken wir uns herzlich bei Kerstin Palloks, Berlin („EBB – Evaluation, Beratung, Bildung“; <http://www.beratungskiste.de/index.html>).

aktivierenden Sozialraumbeschreibung verweisen, auch auf Zukunftswerkstätten, in denen verschiedene Themen bearbeitet werden können.²

An den drei Standorten entschieden sich die Akteure für die Durchführung einer aktivierenden Sozialraumbeschreibung (SRB). Freilich waren die Motivationen unterschiedlich gelagert. In Templin war es der Druck, insbesondere auch von außen, auch der Medien, angemessen mit einem brutalen Mord umzugehen. In Uckerland war es die Suche der Bürgermeisterin, die noch jung im Amt war, nach ihrer eigenen Rolle, die Suche nach Identität für die künstlich entstandene Gemeinde nach der Gemeindegebietsreform und nach Unterstützern. In Brüssow war es die Unzufriedenheit mit einer gewissen Lethargie, die Suche nach Möglichkeiten, Menschen zusammenzuführen, sich selbst und einander wiederzufinden, um gemeinsam etwas für das Zusammenleben zu tun.



Brüssow liegt nahe an der Grenze zu Mecklenburg-Vorpommern

² Vgl. Kokoschko, Ray: Kommunalanalyse „Für ein weltoffenes und tolerantes Bad Freienwalde“, in: Hülsemann, Wolfram/ Kohlstruck, Michael/ Wilking, Dirk (Hg.): Brandenburgisches Institut für Gemeinwesenberatung, Einblicke II, 2007, S. 125-147.

Brüssow – ein Beispiel

In die jüngste SRB in Brüssow konnten viele Erfahrungen aus Templin und Uckerland einfließen. Deshalb soll der Schwerpunkt unserer Betrachtung auf Brüssow gelegt werden.

„Ich war im Jugendamt, dort wurde mir empfohlen, mich an Sie zu wenden“, durch diesen Anruf bekamen wir Kontakt zum Brüssower Pastor. Auf der Suche zunächst nach einem Mittelgeber für eine zu schaffende Arbeitsstelle für die Koordinierung der Arbeit der verschiedenen Vereine, hatte er sich aufgemacht ins Jugendamt, wo zugleich die interne Koordinierungsstelle für den Lokalen Aktionsplan (LAP) der Uckermark verortet ist. Bemerkenswert ist, dass der Pastor keine prinzipielle Absage erhielt, sondern mit seinen Wahrnehmungen und seinem Anliegen, etwas zu verändern, gehört und weitergeleitet wurde.

Schon bei unserem ersten Kennenlernen zeigte sich, dass der Pastor ein dickes Brett bohren wollte, dazu noch als Neuer und das nicht nur in seiner Kirchgemeinde. Wir erlebten ihn von diesem ersten Gespräch an als einen Pastor, dem alle Menschen am Herzen liegen, unabhängig davon ob sie Kirchenmitglied sind oder nicht. Sein Blick auf die Gemeinde geht weit über die Kirchgemeinde hinaus und meint das Miteinanderleben im gesamten kommunalen Zusammenhang.

Vielleicht ist ja auch genau das die besondere Herausforderung für Kirche im ländlichen Raum? Das Aufgabenfeld von Pastoren im ländlichen Raum erstreckt sich heute zumeist über mehrere Sprengel und eine größere Fläche. Und die Zeiten, in denen jedes Dorf seinen Pastor hatte, sind lange vorbei. Umso mehr schätzen wir es, in vielen Pastoren Partner in unserer Arbeit für demokratische Prozesse zu finden.³

Brüssow ist eine kleine Ackerbürgerstadt. Eingebettet in die schöne uckermärkische Landschaft, mental schon ganz nah dran am benachbarten Mecklenburg-Vorpommern. Hier ist auch der Verwaltungssitz des Amtes Brüssow, zu dem neben der Gemeinde Brüssow noch weitere vier Gemeinden gehören. Die Gemeinde Brüssow selbst vereint mit der Kernstadt vier Ortsteile – sprich Dörfer – und weitere elf bewohnte Gemeindeteile. Wenige haben hier viel Raum – die Fläche von rund 100 Quadratkilometern teilen sich rund 2000 Menschen.

³ Vgl. Dörre, Karin/ Lorenz, Jürgen: Das MBT im Dorf. Beratung im ländlichen Raum, in: Hülsemann, Wolfram/ Kohlstruck, Michael/ Wilking, Dirk (Hg.): Brandenburgisches Institut für Gemeinwesenberatung, Einblicke II, 2007, S. 167-191.



Das Brüssower Kino

Arbeit für alle gibt es nicht, in der Gemeinde dominieren Kleingewerbe und Landwirtschaft, die Menschen pendeln in die größeren Städte der Uckermark, nach Mecklenburg-Vorpommern oder auch bis Berlin, die Arbeitslosenquote beträgt im Landkreis Uckermark rund 17 Prozent (Stand 2014). Viele fühlen sich „abgehängt“ und „vergessen“ von der Politik. Und dennoch: Brüssow ist ein Ort zum Leben – Schule und Kita, Arzt und Apotheke, Landbäckerei und -fleischerei, ein kleiner Supermarkt, viele Vereine von der Freiwilligen Feuerwehr über den Karnevalsverein bis zum „Kulturhaus Kino Brüssow“ helfen dabei; ein Jugendklub ist vorhanden, die Busverbindungen in die Städte Prenzlau und Pasewalk sind annehmbar, so dass junge Familien aus dem benachbarten Polen Brüssow für sich als neuen Lebensmittelpunkt entdecken.

Die Fragen, die den Pastor bewegen: Wie leben wir miteinander, wie wollen wir miteinander leben – nebeneinander, jeder für sich? Wie kann es gelingen, näher zusammenzurücken, miteinander und füreinander?

Konzepte der Sozialraumbeschreibung (SRB)

Zur Beantwortung derartiger Fragen bietet sich die Methode der aktivierenden Sozialraumbeschreibung an. „Sozialraumbeschreibung“ ist ein Oberbegriff, der verschiedene Methoden und Ansätze zusammenfasst. Sozialraumbeschreibungen können ganz unterschiedliche Ziele verfolgen bzw. Gegenstände haben. Eingeführt ist der Begriff vor allem als Ansatz der politischen Raumplanung und umfasst hier vor allem quantitative Daten (Bevölkerungsentwicklung, sozio-ökonomische Faktoren, Gewerbedaten etc.). Diese „objektive Datenlage“ kann mit qualitativen Daten ergänzt werden. Sie dokumentieren vor allem die subjektive Sicht ausgewählter Akteure bzw. Akteursgruppen, die die Sozialraumdaten kommentieren bzw. ergänzen können.

Je nach Ausgangslage, Auftrag und Zielstellung changieren andere Ansätze der SRB zwischen einer sehr „sterilen“ wissenschaftlichen Methodik als Instrument der Planungs- und Entscheidungshilfe und eher sozialarbeiterischen Ansätzen der Gemeinwesenarbeit, die eine Kommunikationsförderung und die Aktivierung von Engagement anstreben.

Sozialraumbeschreibungen im Überblick

- Mit Hilfe der SRB können Strukturen und Lebensbedingungen einer Bevölkerungs- oder Akteursgruppe transparent gemacht werden (Ressourcen, Potentiale, Raumnutzung)
- Die angewandten Methoden können quantitativ oder qualitativ sein:
- Quantitativ: Nutzung von Fragebögen, besonders geeignet für den Vergleich verschiedener Sozialräume in einer Stadt
- Qualitativ: Nutzung von Interviews, eher zur Erfassung von verschiedenen subjektiven Sichtweisen einer Bevölkerung, dafür Entwicklung eines Leitfadens, der dem Interviewten auch den Raum gibt, eigene Themen aufzugreifen; kann auch als aktivierende Befragung angelegt werden (durch Nachfragen, so dass Interviewte angeregt werden, ihre Sichtweisen und Einstellungen zu reflektieren)
- Das geeignete Forschungsdesign ist abhängig vom Interesse des Auftragsgebers und den Problemlagen vor Ort

SRB können einen Beitrag leisten zu:

- Erkenntnisgewinn
- Aufdecken von Defiziten/ Handlungs- und Entwicklungsfeldern (z. B. unterversorgte Bereiche oder auch im politischen Handeln)
- Kommunikation und Transparenz
- Aktivierung und Motivation zur Beteiligung
- Öffentlichkeitsarbeit

Zu beachten ist: Nicht alle der genannten Ziele sind miteinander vereinbar; das Postulat der Transparenz oder das Ziel der Öffentlichkeitsarbeit etwa stehen – zumindest theoretisch – in einem Spannungsverhältnis zum Ziel des Erkenntnisgewinns, etwa wenn es um das Aufdecken von Unzufriedenheiten in kommunalpolitischen Handlungsfeldern geht. Die Tragweite und die möglichen Konsequenzen einer umfassenden SRB sollten daher den Beteiligten immer vorab vermittelt werden, damit es kein „böses Erwachen“ gibt. Die Verführung ist groß, die Ergebnisse einer Sozialraumbeschreibung in einer Schublade verschwinden zu lassen, wenn unangenehme Dinge zur Sprache kommen, zuweilen auch für politisch Handelnde persönlich. Aber die Erfahrung lehrt, dass Offenheit und Transparenz immer hilfreich für die meisten Beteiligten und für das Vorankommen in einer Kommune sind.

Es ist wenig sinnvoll, den Auftrag für eine SRB an irgendein Institut zu geben nach dem Motto: Macht mal für uns. Eine SRB wird umso stärker akzeptiert, je stärker sie in der Gemeinde selbst gewollt wird und aus dem Ort heraus entwickelt wird, was das Ziel sein soll.⁴

Von Couch zu Couch – viele ins Boot holen und Ängste abbauen

Für Brüssow hieß das, der Pastor musste den Bürgermeister, den Amtsdirektor, den Gemeindegemeinderat und die Stadtverordneten überzeugen. Von Couch zu Couch ziehen, erzählen, worum es geht, um Unterstützung werben, Ängste hören, verstehen und abbauen – all das braucht seine Zeit und die muss man sich auch nehmen. Was wollen wir genau herausfinden? Was ist, wenn etwas Negatives herauskommt? Wer soll sich um die Ergebnisse kümmern? Welche Rolle haben Verwaltung und Politik? Was kostet so eine SRB und woher nehmen wir das Geld? Das sind nur einige der Fragen, die ganz am Anfang standen.

Diese Vorfeldarbeit benötigt Zeit. Und von Anfang an ist größtmögliche Transparenz wichtig. Das hilft, Vertrauen zu schaffen. Der Erfolg – heißt es – hat viele Väter und Mütter, das gilt auch für Sozialraumbeschreibungen.

⁴ Neben den Konzepten der Sozialraumbeschreibung existieren andere Möglichkeiten der lokalen Bürgerbefragung und Bürgerbeteiligung. Vgl. dazu Damkowski, Wulf/Rösener, Anke: Die „Aktivierende Kommune“. Ein Leitfadens für die Praxis, Düsseldorf 2002 (Hans Böckler Stiftung, Arbeitspapier 61); verfügbar unter: http://www.boeckler.de/pdf/p_arbp_061.pdf. Weitere Konzepte zur Förderung der politischen Teilhabe finden sich auf der web site „Wegweiser Bürgergesellschaft“ der Stiftung Mitarbeit: <http://www.buergergesellschaft.de>.



Die Kirche im Zentrum der kleinen Stadt

Und die Frage der Kosten ist nicht zu unterschätzen – die meisten Kommunen am Rande Brandenburgs haben kaum ausreichend Geld, um ihre Pflichtaufgaben zu erfüllen, geschweige denn für freiwillige Aufgaben oder gar so etwas Zusätzliches wie eine Sozialraumbeschreibung. Zu schauen ist also, wer kann ein solches Vorhaben fördern und wo liegen die Möglichkeiten der Gemeinde selbst. Das kann manchmal auch bedeuten, Unterkunft für den oder die Interviewer/in zu stellen oder den Transport von A nach B zu unterstützen.

Im Landkreis Uckermark sind die drei erwähnten SRB über den LAP gefördert worden, auch weil man sich hier Synergieeffekte für den gesamten Landkreis erhofft.⁵ Aus den Erfahrungen mit den zurückliegenden beiden

⁵ Vgl. zum Ansatz der LAP: Regiestelle Vielfalt, gsub – Gesellschaft für soziale Unternehmensberatung (Hg.): Vor Ort Handeln. Für Vielfalt Engagieren. Ihr lokaler Aktionsplan für eine starke Demokratie, Berlin 2010; abrufbar: http://www.biknetz.de/fileadmin/Dokumente/Wissen/Wissensdatenbank/BIK011700212_Infobroschuere_LAP.pdf (10.4.2015).

Bundesförderprogrammen, hat es sich in der Uckermark bewährt, nicht nur auf Mikroprojekte zu setzen, sondern den Blick vor allem auf die Schaffung eines breiten Fundaments für die weitere Gestaltung des Miteinander in der Region zu setzen. Und dies nicht vom Grünen Tisch aus, sondern unter Beteiligung und Aktivierung möglichst vieler Menschen, die ja selbst am besten beschreiben können, wie sie leben, wo sie Probleme sehen und wo aus ihrer Sicht Veränderung wünschenswert oder notwendig erscheint.

Für eine erfolgreiche SRB ist eine größtmögliche Beteiligung auf lokaler Ebene von der Entwicklung der Fragen über die Präsentation von Zwischenergebnissen bis hin zur Ergebnispräsentation erforderlich. Deshalb wurde in Brüssow ein Beirat installiert, in dem Vertreter der Gemeinde, des Amtes, aus Vereinen und aus der Unternehmerschaft vertreten waren. Hier wurde mit der durchführenden Wissenschaftlerin über die Inhalte der Fragen diskutiert und darüber, was herausgefunden werden sollte – da ging es immer wieder darum, nach Möglichkeiten zu suchen, Menschen zusammenzuführen und zu aktivieren in der Gemeinde. Und das blieb bis zum Abschluss der Befragungen so. Schwierig erwies sich, alle Beteiligten immer wieder bei der Stange zu halten. Politik zeigte sich immer weniger, schien nur schwer oder gar nicht erreichbar.

Rolle von Verwaltung

Was die Verwaltung betrifft, so war eine gewisse Unsicherheit darüber zu spüren, wie weit die Verantwortung von Verwaltung in diesem Prozess überhaupt reicht, jedoch stand sie dem gesamten Prozess immer offen gegenüber, trotz eigener Unsicherheiten auch über mögliche Konsequenzen.

Verwaltung hat die Aufgabe, zu verwalten. Sie kann Prozesse wie die einer Sozialraumbeschreibung entsprechend ihrer Auftragslage und der arbeitsvertraglichen Verbindlichkeiten der Beschäftigten bestenfalls wohlwollend begleiten. Das ist nicht wenig. Aber was heißt das im Einzelnen? Es gibt möglicherweise Ergebnisse, die neue Herausforderungen, neue oder mehr Arbeit auch für die Verwaltung mit sich bringen. Sich dessen klar zu werden, scheint uns bei der Entscheidung für eine Sozialraumbeschreibung gerade im Ländlichen von besonderer Bedeutung zu sein. Gewählte Politiker agieren fast ausschließlich im Ehrenamt – die Verwaltung wird zunehmend zum Ansprechpartner für die Bevölkerung auch in Fragen der Demokratie und Beteiligung. Diese Erfahrung machten wir auch in Templin und in der Gemeinde Nordwestuckermark, ebenso in der Verwaltung des Landkreises – das Jugendamt, insbesondere die Koordinierungsstelle für den LAP, hat sich im Laufe der Jahre

immer mehr zu einer Koordinierungsstelle für Demokratieangelegenheiten entwickelt. Auch in der Templiner Stadtverwaltung wurde ein Demokratiebeauftragter benannt. Und es zeigt sich, dass die zu bearbeitenden Anfragen zukünftig immer mehr als die zur Verfügung stehenden Stunden in Anspruch nehmen werden.

Wo man sich für eine partizipative Nutzung der SRB entschieden hatte, entstand und entsteht definitiv zusätzliche Arbeit, die auch nicht immer frei von Konflikten ist. Das war in Templin so, wo auch Teile der Jugendsozialarbeit neu strukturiert wurden. Das ist auch in Brüssow so. Ein halbes Jahr lang wurde recherchiert, interviewt, analysiert und ausgewertet. Zwischenergebnisse immer wieder im Beirat vorgestellt und besprochen.

Fragen in Brüssow ...

Lebensqualität in Brüssow: Wie beschreiben die Menschen das Miteinander in der Gemeinde? Wie ist es um die Versorgungsstrukturen und die Mobilität einschließlich des öffentlichen Nahverkehrs bestellt? Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene wie auch Senioren wurden gleichermaßen befragt.

Integrationskraft der Gemeinde: Im Mittelpunkt der Untersuchung stand das Verhältnis zwischen Zugezogenen und Alteingesessenen sowie der Einfluss von Erwerbslosigkeit auf das öffentliche Leben.

Angebote zur Freizeitgestaltung und des Engagements.

Öffentlicher Personennahverkehr zwischen den Gemeindeteilen und der Kernstadt Brüssow. Auch wenn die Gemeindegebietsreform schon länger zurückliegt, ist dies ein Problem, das auch in Brüssow noch viel Handlungsbedarf birgt.

... und Antworten

Die überwiegende Mehrheit der Befragten lebt gern in Brüssow. Die Zufriedenheit mit der Lebensqualität wird durch die schöne Umgebung, die sozialen Beziehungen und, sofern vorhanden, durch den Besitz von Haus und Grund begründet. Zudem gibt es verschiedene Möglichkeiten, sich in Vereinen zu engagieren und an Festlichkeiten in Brüssow und der näheren Umgebung teilzunehmen. Die anderen Gemeindeteile von Brüssow haben allerdings kaum Verbindungen mit der Stadt Brüssow.

Dabei wurde, trotz der relativ hohen individuellen Zufriedenheit der Befragten, kritisch auf eine „negative Stimmung“ im Ort Brüssow verwiesen. Die äußere sich z. B. darin, dass man kaum noch Menschen auf dem Markt trifft, in den Gesprächen über den Gartenzaun häufig geschimpft und Unzufriedenheit geäußert wird, und die Menschen nur schwerlich zur Teilnahme an öffentlichen Veranstaltungen zu bewegen sind. Die Gründe dafür werden in

unterschiedlichen Entwicklungen gesehen, wie z. B. in fehlenden Treffpunkten im öffentlichen Raum, der vorherrschenden Streitkultur, der subjektiven Trennung in Erwerbstätige und Erwerbslose, der Abwanderung insbesondere von jungen Menschen aufgrund fehlender wirtschaftlicher Perspektiven und der fehlenden Unterstützung durch die Kommune bei der Umsetzung von Projekten und neuen Ideen.

Die Handlungsempfehlungen fokussieren auf die drei Themenfelder, die von den Befragten am häufigsten problematisiert worden sind. Dazu gehören (1) das Engagement und die Teilhabe an Veranstaltungen in Brüssow, (2) die Perspektiven der Kinder- und Jugendarbeit und (3) die Möglichkeiten, wirtschaftliche und neue politische Perspektiven zu schaffen. Die Empfehlungen zielen dabei auf die Bündelung der vorhandenen Ressourcen z. B. in Form von Kooperationen, aber auch durch Weiterbildungen, um z. B. neue Projekte in der Jugendarbeit anzubieten, die stärker auf die bestehenden Interessen und zeitlichen Ressourcen der Jugendlichen orientiert sind. Zudem sollte durch die Gemeinde bereits heute an perspektivischen Entwicklungen wie der zu erwartenden neuen Gemeindegebietsreform in Brandenburg oder der Nutzbarkeit des Wirtschaftsraums Szczecin für Brüssow gearbeitet werden.

Transparenz und Offenheit

Nach der Fertigstellung der SRB war nicht die Frage, ob wir die SRB veröffentlichen wollen, sondern wie das geschehen soll und in welcher Form?

Erstere Frage kann zuweilen Verantwortliche aus Politik und Verwaltung beschäftigen, da möglicherweise auch Sachverhalte offengelegt werden, die für einige nicht sehr angenehm sind. Wer sich also einmal für die Durchführung einer aktivierenden SRB in seiner Kommune entscheidet, muss die Frage der Offenheit und Transparenz bedenken und besprechen. Geheimhaltung der Ergebnisse wäre wenig hilfreich und kontraproduktiv für die beabsichtigten Entwicklungsprozesse in der Kommune.

Im Beirat in Brüssow herrschte schnell Einigkeit darüber, dass möglichst viele Menschen bei einer öffentlichen Präsentation dabei sein sollten. Genutzt werden sollte die Präsentation auch, um Alteingesessene und Zugezogene gemeinsam an einen Tisch zu bringen. Und wo ließe sich das besser machen als im Brüssower Kino?

Über das Amtsblatt und über Handzettel an alle Haushalte wurde also langfristig eingeladen. Die Spannung im Kino war am Tag der Veröffentlichung zum Reißen gespannt – wie wird das Interesse sein, wird überhaupt

jemand kommen? Gut 100 interessierte Bürgerinnen und Bürger waren gekommen und diskutierten nach der Präsentation der Sozialraumbeschreibung an sieben Thementischen jeweils zwei Fragen:

1. Was geht mich das heutige Thema an, als Einwohner/in, als Eltern, Großeltern, Jugendliche/r, Beschäftigte/r etc.?
2. Wo wünsche ich mir Veränderungen, und wo möchte ich mich beteiligen?

Das waren die Themen der sieben Tische:

- „Engagement und Beteiligung“
Stichworte für die Diskussion an diesem Tisch waren Vereine, Vereinstage, Vereinskneipe, Treffpunkt, Gespräche, Kooperation.
- „Angebote für Rückwanderung und Zugezogene“
Hier standen im Mittelpunkt das gegenseitige Kennenlernen und die Schaffung einer Willkommenskultur.
- „Kinder und Jugendliche“
Dieser Tisch war besonders gefragt, sehen doch viele Menschen gerade in der Hinwendung zu diesem Thema auch die Hinwendung zur Frage der Zukunft der kleinen Stadt. Sie setzen darauf, Jugendarbeit und Jugendpolitik gewissermaßen als Chance für die Entwicklung von Brüssow mit all seinen Ortsteilen zu betrachten.
- „Kommunikation und Beteiligung“
Das ist ja immer schnell dahin gesagt, aber wie geht das wirklich, ist die Frage. Diskutiert wurden hier Stichworte wie: unsere Gemeinde – meine Gemeinde; ich werde gefragt – ich rede mit – ich mische mich ein; Zukunftswerkstätten – Erzählcafés – Geschichtswerkstätten.
- „Altersfreundliche Gemeinde“
Auch Brüssow und die Ortsteile sind von der demografischen Entwicklung geprägt. Die Frage ist, wie sich eine Kommune dem stellen kann. Deshalb ging es an diesem Tisch auch darum, wie Brüssow und die Ortsteile zu Wohlfühlorten entwickelt werden können, wie gegenseitige Wertschätzung von Jung und Alt noch besser entwickelt werden können, auch indem man mehr voneinander weiß und auch voneinander lernt.
- „Wirtschaft und Sprache“
Brüssow liegt nahe bei Szczecin. Inzwischen leben ca. 142 polnische Neu-Uckermärker (Stand Mai 2015) hier in der Region. Und die Frage ist, wie das Leben in der deutsch-polnischen Grenzregion auch wirtschaftlich zum Nutzen aller gestaltet werden kann. Sprache wird in diesem Zusammenhang als wichtiger Zugang und Chance zugleich begriffen.



Titelblatt der Dokumentation des Workshops zur Präsentation der Sozialraumbeschreibung

- „Förderung von Tourismus“.

Die Uckermark hat an Naturschönheiten jede Menge zu bieten, das ist auch in Brüssow so. Aber was sind die Highlights hier, wie finden wir was, und wie finden vor allem Touristen das Besondere in der Region? Schließlich: was kann ein ehrenamtlich arbeitender Tourismusverein dazu beitragen?

An diesem Samstag wurde im Brüssower Kino leidenschaftlich diskutiert. Verabredet wurde, in Zukunftswerkstätten an den Themen weiter zu arbeiten. Außerdem benannten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer weitere Themen und Probleme, die sie als wichtig für ihre Heimatregion ansehen, die gewissermaßen auch als Hausaufgabe mitgenommen werden sollen – für die Bürgerschaft, aber auch für Verwaltung und Politik. Und auch die haben es in sich:

- Schule – Qualitätsprüfung der Pädagogik
- Amtsblatt sollte im Netz auch in polnischer Sprache verfügbar sein
- Sprechstunde für polnische Bürger im Amt
- Umwelt – Natur – Landschaft

- Zusammenarbeit der klein- und mittelständischen Unternehmen im Territorium
- Problem: Hilfsbedürftige, Alkohol, Perspektivlosigkeit – besonders Kinder betroffen
- Interesse der Gemeindevertretung an Betrieben der Region fehlt (keine Gespräche, keine Besuche)
- Problem: Freundlichkeit im Amt

Spätestens hier ist angezeigt, noch einmal die Bedeutung von Offenheit und Transparenz für die Prozesse hervorzuheben, die mit einer Sozialraumbeschreibung in einer Kommune angestoßen werden. Alle können, wenn sie wollen, alles wissen und sich auch dementsprechend handelnd einbringen. Das betrifft Bürgerschaft, Verwaltung und Politik gleichermaßen. Deshalb wurden auch die Ergebnisse dieser öffentlichen Präsentation der Sozialraumbeschreibung in Brüssow dokumentiert und als kleine Broschüre an alle Haushalte verteilt. Ihr Titel hat auch die Überschrift zu dem vorliegenden Text inspiriert: „Tote Hose? Fehlanzeige! – Miteinander und Füreinander in Brüssow mit all seinen Ortsteilen“.

Zukunftswerkstätten – eine Möglichkeit für Weiterarbeit

Verabredet worden war, nach dieser ersten öffentlichen Diskussion der Sozialraumbeschreibung in Zukunftswerkstätten weiter zu arbeiten. Zukunftswerkstätten sind eine Methode, um durch kreatives Arbeiten in der Gruppe ein Problem zu lösen.⁶ Sie bieten einen offenen Prozess, der von den Teilnehmenden inhaltlich bestimmt und ausgefüllt wird. Drei Phasen sind nacheinander zu durchlaufen, um ein Thema zu durchdringen und ein Anliegen zukunftsweisend zu bewältigen.

In der Beschwerde- und Kritikphase wird der Ist-Zustand bestimmt und kritisch unter die Lupe genommen. In der Phantasie- und Utopiephase wird gewissermaßen mit sozialer Phantasie und Kreativität der Ist-Zustand überwunden und ein Wunschhorizont entwickelt. In der Verwirklichungs- und Praxisphase werden schließlich Teile des Wunschhorizonts zu Forderungen bzw. Projektansätzen verdichtet.

Bei der Vorbereitung der Zukunftswerkstätten wurde leider etwas Entscheidendes versäumt – die Termine wurden nicht direkt mit den jeweils

⁶ Vgl. Jungk, Robert/ Müllert, Norbert R.: Zukunftswerkstätten. Mit Phantasie gegen Routine und Resignation (1981). München 1989.

Interessierten vereinbart, sondern zentral festgelegt und dann veröffentlicht. Dadurch entstand die Situation, dass einige Zukunftswerkstätten sehr viele Teilnehmer hatten, andere weniger. Ungeachtet dessen geriet in Brüssow vieles in Bewegung.

So wurde zum ersten Mal ein Heimattag gefeiert, zu dem vor allem die Neu-Brüssower aus Polen auch in ihrer Muttersprache eingeladen wurden und auf dem Marktplatz auch auf Polnisch willkommen geheißen wurden. Scheinbar eine Kleinigkeit, die aber große Wirkung hat – erstmals wurde den Neubürgern in ihrer Muttersprache öffentlich gesagt: Ihr gehört zu uns.

Organisiert wurde ein Mitmach-Tag, an dem sich Menschen verabredeten, um in ihrer Stadt aufzuräumen. Auf einem Geschichtspfad entdeckten Alt und Jung die Geschichte ihrer Heimat gemeinsam neu.

Großen Raum nahm in der Diskussion das Thema Jugendarbeit ein, die viele – Jugendliche und engagierte Eltern – veränderungswürdig fanden. So etwas geschieht natürlich nicht hopplahopp mit Schaltermulden. Die Brüssower haben sich dazu zusätzliche Fachleute ins Boot geholt und arbeiten jetzt an einem neuen Konzept, beraten sich dazu auch mit dem Jugendamt des Landkreises.

Die Jugendlichen haben gemeinsam mit dem Pastor begonnen, schon selbst etwas zu verändern. In einem durch den LAP geförderten Projekt erarbeiteten einige von ihnen einen Film über ihre Heimatstadt. Sie befragten alte und junge Brüssower, zeigten ihre Lieblingsplätze und hatten riesig viel Spaß beim Interviewen und Filmen. Das Kino war dieses Mal genauso voll wie bei der Präsentation der Sozialraumbeschreibung, sichtbares Zeichen für das Interesse der Menschen in Brüssow aneinander. Resümierend wäre zu sagen: Vieles wurde angestoßen und bewegt, vieles liegt als Arbeit aber auch noch auf dem Tisch.

Die Bilanz in Brüssow

Eine Erfahrung wurde besonders hervorgehoben: wir, als Bürger, werden gefragt und ermuntert, uns einzubringen. Zum Nachdenken wurden auch Verantwortliche wie Amtsdirektor und Bürgermeister angeregt. Und: wir müssen die Dinge selbst in die Hand nehmen, so die Erkenntnis bei vielen Bürgern.

Das Zusammenspiel zwischen Vereinen, Beirat und Wissenschaft in der Vorbereitung und Durchführung der SRB wurde in Brüssow als hilfreich beschrieben. Allerdings hätten sich die Auftraggeber ein größeres Interesse der Abgeordneten, auch von den Ortsteilen gewünscht. Da sei immer noch diese Aufteilung in „Ihr“ und „Wir“.

Ein größeres Interesse der Bürgerinnen und Bürger an der Kommunalpolitik sei beispielsweise noch nicht erreicht worden, ebenso wie eine größere Präsenz der Abgeordneten im Alltag der Menschen vor Ort. Erforderlich sei möglicherweise ein Forum, wo auch Politiker hinkommen. Die Leute sollten aber auch zu den Politikern hingehen. Dass jetzt nach vielen Jahren die Kita-Gebühren und die Mieten angepasst werden mussten, habe nicht dazu geführt, dass die Bürger in Scharen in die Stadtverordnetenversammlung (SVV) gekommen seien. Deshalb müsse auch darüber nachgedacht werden, wie die Kommunikation zwischen Politik, Verwaltung und Bürgerschaft besser gestaltet werden kann, wie dafür z. B. auch das Amtsblatt genutzt werden kann. Die Bürgermeistersprechstunde, auch in den Ortsteilen, ist nur eine Möglichkeit; vielleicht könnte auch die SVV das Wandern durch die Ortsteile wieder aufleben lassen.

Alles in allem: In Brüssow wurden viele Themen sichtbar gemacht und ihre Bearbeitung angestoßen. Aber bei allem, was weiter auf den Weg gebracht wird bzw. gebracht werden soll: Politik und Verwaltung gehören ins Boot, mindestens mit ihrer wohlwollenden Begleitung und Unterstützung. Das ist auch eine Erfahrung, die Templin und Uckerland gleichermaßen machten. Politik und Verwaltung müssen von Anfang an, von der Vorbereitung über die Durchführung bis zur Arbeit mit den Ergebnissen, im Prozess einer Sozialraumbeschreibung regelrecht eingeschworen werden.

Und wenn die Brüssower sich für die Zukunft gerade mehr Engagement der Verwaltung und der Politik wünschen, so möchten wir sie gern ermuntern: Geht hin, fordert sie ein!

Bei diesem wie auch bei vielen anderen Themen, die in Brüssow als wichtig betrachtet werden, gilt: der Weg ist das Ziel, und gehen müssen wir ihn gemeinsam. Gerade in der Frage der Kommunikation wurde ja auch Neues ausprobiert, vom Amtsblatt über den Kirchenboten bis zur Regionalzeitung.

Die Koordinierungsstelle des LAP, über den in der Uckermark im Jahr 2014 mittlerweile die vierte Sozialraumbeschreibung – und zwar in Lychen – gefördert wurde, wie auch dessen Begleitausschuss unterstützen ausdrücklich diese Methode, um Menschen vor Ort dabei zu unterstützen, ihre Region zu beschreiben, „weiße Flecken“ zu beleuchten und sich selbst den Spiegel vorzuhalten. Gerade für die Entwicklung politischer Konsequenzen und Strategien sei das wichtig. In der Uckermark bilden die durchgeführten Sozialraumbeschreibungen eine wichtige Grundlage für die Umsetzung des Strategiepapiers für den LAP, mit dem hier vor allem auf Nachhaltigkeit und Beteiligung gesetzt wird. Die Lokale Koordinierungsstelle ist, nunmehr in der dritten Förderperiode durch den Bund, die Koordinierungsstelle für Demokratieangelegenheiten im Landkreis: „Die Philosophie unseres Hauses ist: wenn

Kommunen sich beteiligen, holen wir Fördermittel rein und geben Geld dazu, dazu braucht es eine gute Kommunikation. Aus den SRB erwachsen ganz viele neue Projekte; wenn man über Nachhaltigkeit spricht, ist es genau das, und wir haben viel Erkenntniszuwachs“. Das wird auch politisch im Landkreis geschätzt, der für den LAP zusätzlich zu den Fördermitteln des Bundes eigene Haushaltsmittel bereitstellt.

Eine Bilanz aus MBT-Sicht

Auch wir, als Mobiles Beratungsteam, die wir drei der inzwischen vier SRB begleiteten und deren weitere Umsetzung wir teilweise noch immer begleiten, haben in diesen Prozessen viel gelernt:

Der Ansatz der SRB war in den drei Kommunen hilfreich für die Aktivierung von Menschen und für einen Erkenntnisgewinn sowie für das Anschieben weiterer Prozesse. Gerade darin besteht ja auch die Chance des Ansatzes.

Die finanziellen Ressourcen waren knapp bemessen (mit Ausnahme von Templin, wo es noch eigene Ressourcen gab, hier wurde die SRB als Planungs- und Entscheidungshilfe genutzt). Der Aufwand für SRB ist enorm, das wurde vor Ort zuweilen unterschätzt, vor allem wenn es um die Frage ging: Wer setzt jetzt was um? Beratung und Begleitung bis jetzt sind hilfreich und notwendig – das gibt den Akteuren vor Ort Sicherheit. Last but not least, die vielzitierte Einbindung von Politik und Verwaltung gehört zum A und O des Erfolges. Deshalb muss gerade für die Vorbereitung viel Zeit investiert werden.

Zum fachlichen Standard für eine Sozialraumbeschreibung gehören aus MBT-Sicht:

- Anonymisierung aller personenbezogenen Daten
- Ausgewogenheit der Perspektiven (transparente Kriterien bei der Auswahl der Befragten)
- Transparenz der Auswertungsmethoden (wie werden unterschiedliche Einschätzungen gewichtet, auf welcher Grundlage werden Empfehlungen formuliert?)
- Vertraulichkeit, Unparteilichkeit bei der Durchführung
- Veröffentlichung aller Ergebnisse
- Sicherstellung der Nachhaltigkeit: Sicherung von Ressourcen für eine Weiterführung der Arbeit vor Beginn der SRB („danach fängt die Arbeit erst richtig an“)
- Entwicklung des Forschungsdesigns unter Beteiligung der Auftraggeber und weiterer Akteure
- Einrichtung eines Beirats, der den gesamten Prozess begleitet

- kontinuierliche Information und Kommunikation in der Kommune über den Stand und Fortgang der SRB
- Öffentlichkeit herstellen
- wissenschaftliche Begleitung ist nach unserer Erfahrung in fachlicher Hinsicht hilfreich und unterstützend, wenngleich sie nicht zwingend eine Voraussetzung für Interventionen ist
- externe Begleitung der Umsetzung der Ergebnisse ist unverzichtbar

Was können wir uns nun künftig für die Uckermark vorstellen? Vor dem Hintergrund der skizzierten Prozessbegleitungen geben wir Folgendes zu bedenken:

- Es gibt nicht „die Methode SRB“ sondern nur ein Rahmenkonzept, das jeweils konkretisiert und an die Bedarfe und Möglichkeiten vor Ort angepasst werden sollte.
- Wir unterscheiden in unserer Beratung deutlich zwischen einem strengen Forschungsansatz (Planungsinstrument) und einer „SRB light“ (z. B. mit Schwerpunkt Aktivierungsansatz).
- Wir empfehlen für künftige SRB die Kopplung qualitativer aktivierender Interviews mit einer quantitativen Erhebung über Fragebögen. Mit den Fragebögen kommt man dem Wunsch entgegen, mehr Menschen in die Befragung einzubeziehen.
- Mit den Verantwortlichen wäre also immer zu klären, um was es vorrangig gehen soll: eher ein Instrument der politischen Planungs- und Entscheidungshilfe oder eher ein Instrument der Gemeinwesenarbeit (Aktivierung von Engagement bei eher einflussarmen Akteursgruppen).
- Zu überlegen wäre auch, ob man ein Spektrum an Einsatz-Arten der SRB anbietet, die von größeren Beschreibungen bis zu kleinräumlichen Befragungen reichen – und auch zu unterschiedlichen thematischen Schwerpunkten (z. B. Identifikation mit dem Gemeinwesen, politische Kultur, Beteiligungswünsche, Infrastruktur etc.).
- Das in der, von der und für die Gemeinde vereinbarte Ziel bestimmt das Design der konkret durchzuführenden SRB:
 - Wer führt die SRB durch?
 - Wie wird die Durchführung der SRB finanziert?
 - In welcher Weise wird das Vorhaben öffentlich bekanntgemacht?

Ratsam ist es, sich in den Ansprüchen zu begrenzen, also nicht alles mit einem Ansatz gleichermaßen gut erfassen zu wollen, sondern sich zu entscheiden bzw. vielleicht auch klein anzufangen und mit der Methode Erfahrungen zu



Auf dem Marktplatz findet das Heimatfest statt

sammeln und dann ggf. auszuweiten – „den Elefanten also in Scheiben zu schneiden“. Auch bei der Entscheidung über die benötigten Ressourcen spielt dies eine wichtige Rolle. Hier können auch unterschiedlich arbeitsintensive Varianten vorgestellt werden; die qualitative Befragung von Personen aus den Gemeinwesen kann durch eine begleitende (kleine) Fragebogen-Aktion auf breitere Füße gestellt werden.

Ein erster Schritt können z. B. auch sogenannte Marktplatzgespräche sein, die in kleinen Kommunen als öffentlicher Event gestaltet werden können. Dreh- und Angelpunkt für den Wunsch nach Veränderungen ist meist, so unsere Erfahrung, der Wunsch nach mehr politischer Beteiligung. Dafür lohnt sich eine Sozialraumbeschreibung. Miteinander im Gespräch sein oder ins Gespräch kommen, einander zuhören, Prozesse offen und transparent gestalten fördert die vielbeschworene Beteiligung.

Dirk Wilking, Michael Kohlstruck (Hg.)

**Demos – Brandenburgisches Institut für Gemeinwesenberatung
Einblicke V**

Ein Werkstattbuch

Gefördert durch:



© Februar 2016, Potsdam

Demos – Brandenburgisches Institut für Gemeinwesenberatung
in Trägerschaft von „Demokratie und Integration Brandenburg e.V.“

Geschäftsstelle:

Zum Jagenstein 1

14478 Potsdam

Tel: 03 31/7 406246, 01 73 / 6489581

Fax: 03 31/7 406247

Email: geschaeftsstelle@big-demos.de

www.gemeinwesenberatung-demos.de

Redaktion: Kerstin Palloks, Berlin

Satz: Ralph Gabriel, Wien

Druck: Brandenburgische Universitätsdruckerei
und Verlagsgesellschaft Potsdam mbH

ISBN 978-3-00-052262-8

Inhalt

Vorwort	7
<i>Markus Klein</i>	
Welche Probleme und Potentiale ergeben sich im Zusammenhang mit der Aufnahme von Flüchtlingen? Steuerung von kommunalen Diskursen	9
<i>Karin Lorenz/ Jürgen Lorenz:</i>	
In Brüssel summt es oder: „Tote Hose? Fehlanzeige!“ Sozialraumbeschreibungen – eine Chance zur Aktivierung und zur Bearbeitung von „weißen Flecken“	55
<i>Gabriele Schlamann</i>	
Demokratieimpulse im ländlichen Raum	73
<i>David Driese</i>	
Lebendige demokratische Strukturen. Beobachtungen und Empfehlungen für die Partizipation an politischen Prozessen in ländlichen Räumen	89
<i>Andrea Nienhuisen</i>	
Bürgerbündnisse in Zeiten gesellschaftlicher Veränderungen	103
<i>Nicola Scuteri</i>	
Zwischen rassistischer Mobilisierung und Willkommensinitiativen: Zur aktuellen Lage im Nordwesten Brandenburgs	139
<i>Susanne Kschenka</i>	
Die NPD und ihre Abgeordneten in den Kreistagen und kreisfreien Städten des Landes Brandenburg	155
<i>Dirk Wilking</i>	
Sorben/ Wenden und Rechtsextremismus	171

Michael Kohlstruck/ Alexander Lingk

Noch eine rechtsextreme Kleinstpartei:

Der „III. Weg“ in Brandenburg 199

Bildnachweis und Bildrechtsinhaber 223

Adressen des MBT 224